

kritik & utopie ist die politische Edition im
mandelbaum verlag.

Darin finden sich theoretische Entwürfe
ebenso wie Reflexionen aktueller sozialer
Bewegungen, Originalausgaben und auch
Übersetzungen fremdsprachiger Texte,
populäre Sachbücher sowie akademische und
außeruniversitäre wissenschaftliche Arbeiten.

Nähere Informationen zu Beirat,
Neuerscheinungen und Terminen unter
www.kritikundutopie.net



Rudolf Stumberger

DAS KOMMUNISTISCHE AMERIKA

Auf den Spuren utopischer Kommunen in den USA

mandelbaum *kritik & utopie*

© mandelbaum *kritik & utopie*, wien 2015
alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Elvira Gross

Satz: Michael Baiculescu

Umschlagbild: Fabrikgebäude von Oneida, 1891.

Foto: Oneida Community Mansion House

Umschlaggestaltung: Michael Baiculescu

Druck: Primatec, Budapest

Inhalt

7	EINLEITUNG – DIE REISE NACH UTOPIA
21	DIE BROOK FARM ODER DAS SCHEITERN DER INTELLEKTUELLEN
44	DIE SHAKER – DAS STILLE LEBEN DER „GLÜCKLICHEN LEUTE“
64	DIE „SEX-KOMMUNE“ VON ONEIDA
115	OLD ECONOMY – DIE WANDERKOMMUNE DER RAPPISTEN
138	DIE SEPARATISTEN VON ZOAR
163	AMANA – 77 JAHRE KOMMUNISMUS AM IOWA-RIVER
199	DIE HUTTERER ALS LEBENDIGE UTOPIE
219	DIE KOMMUNE VON AURORA
238	LITERATUR
240	PERSONENVERZEICHNIS



Einleitung – Die Reise nach Utopia

Im Jahre 1874 unternimmt der deutschstämmige Journalist Charles Nordhoff eine Reise quer durch den amerikanischen Kontinent. Stationen dieser Reise sind die utopischen Kommunen in den USA des 19. Jahrhunderts. Diese Kommunen zeichnen sich durch die Abwesenheit von Privatbesitz aus, ihre Mitglieder wirtschaften und leben im Kollektiv, ohne Löhne und ohne Geld. Ihre Arbeit ist selbstbestimmt und geprägt von Abwechslung (heute würde man von Jobrotation sprechen). In den Kommunen gibt es keine Armen und Reichen, das Leben ist frei von Zukunfts- und Existenzangst. Sie sind wirtschaftlich sehr erfolgreich und garantieren die Versorgung ihrer Mitglieder mit den notwendigen Dingen des Lebens. Gemeinsam ist ihnen eine pazifistische Haltung und eine religiöse Grundlage, während sie sich in der Einstellung zur Sexualität sehr unterscheiden: Manche Kommunen propagieren das Zölibat, andere wiederum die freie Liebe. Dazwischen sind jene Gemeinschaften einzuordnen, die auf Ehe und Familie aufbauen. Gemeinsam ist den utopischen Gemeinschaften auch die lange Lebensdauer, die sie von den kurzlebigen säkularen sozialistischen Versuchen unterscheidet. Heute werden diese Kolonien oft „kommunitaristisch“ genannt, Nordhoff bezeichnete sie noch als „kommunistisch“. So heißt der 1875 erschienene Bericht über seine Reise auch *The Communistic Societies of the United States – Die kommunistischen Gesellschaften der Vereinigten Staaten*.¹

1 Nordhoff, Charles: *The Communistic Societies of the United States*. 1875. Nachdruck: New York 1966.

Knapp 140 Jahre später folge ich den Spuren Nordhoffs quer durch den Kontinent vom US-Bundesstaat Maine im Norden der amerikanischen Atlantikküste bis nach Oregon am Pazifik. Die Stationen der Reise sind die Orte der utopischen Kommunen, die auch Nordhoff besuchte. Freilich, die meisten dieser sozialen Experimente haben längst aufgehört zu existieren, doch blieben von ihnen die Siedlungen, die Nachkommen und ihre Geschichte. Diese wiederum lässt sich in Museen erforschen, oft kümmern sich örtliche Historische Gesellschaften um das utopische Erbe, veranstalten Führungen, geben Broschüren heraus und bieten ein soziales Forum für die Nachfahren. Derartige Erinnerungsarbeit gibt es seit den 1960er-Jahren, als die Kommunen entdeckten, dass sie aus ihrer Vergangenheit auch einen Nutzen für die Gegenwart ziehen konnten, indem sie touristische Angebote entwickelten. So ist heute die ehemalige utopische Kommune von Amana eine der größten touristischen Sehenswürdigkeiten in Iowa mit vielen Geschenkeläden und mehreren Restaurants. Und neben den historischen Beispielen gibt es noch immer die rund 500 Kolonien der Hutterer, in denen weiterhin einige Prinzipien der utopischen Kommunen lebendig sind: die kollektive egalitäre Lebensweise mit gemeinschaftlichem Besitz sowie die Abwesenheit von Lohn und Geld.

Die Reiseroute: Von der Ostküste zur Westküste

Die Reise in den Fußstapfen von Nordhoff erfolgt von Ost nach West. Ausgangspunkt ist Boston, mit einem Besuch des Geländes der ehemaligen Brook Farm, einem nichtreligiösen sozialen Experiment der 1840er-Jahre – weithin bekannt, aber nur wenige Jahre andauernd. Sie steht – als Kontrast zu den erfolgreichen religiösen Gemeinschaften – stellvertretend für die weltweit ausgerichteten utopischen Kommunen, denen meist nur eine kurze Lebensdauer beschieden war. Danach geht es in den Norden Neuenglands nach New Hampshire und Maine, wo sich

ein Museumsdorf und die einzige noch aktive Gemeinschaft der Shaker befinden – jener Kommune, die bereits im 18. Jahrhundert gegründet wurde, bis heute existiert und wohl eine der erfolgreichsten Gemeinschaften ist. Die nächste Station befindet sich im an Neuengland angrenzenden US-Bundesstaat New York. Dort liegt in der Nähe der Stadt Syracuse der Ort Oneida, Ursprung der gleichnamigen „Sex-Kommune“, die sich schließlich in eine Aktiengesellschaft umwandelte. Danach geht es Richtung Südwesten – nach Ambridge in der Nähe von Pittsburgh im US-Bundesstaat Pennsylvania. Dort befindet sich das historische Zentrum von Economy, der letzten von drei Siedlungen, die die Harmonisten (auch „Rappisten“ genannt), deutsche Auswanderer aus Württemberg, errichteten. Gleiches gilt für die 120 Kilometer nördlich in Ohio gelegene Kommune von Zoar, die ebenfalls von schwäbischen Einwanderern gegründet wurde. Und auch Amana in Iowa wurde von deutschen Siedlern erbaut, die Kommune praktizierte ihren kommunitaristischen Kommunismus immerhin bis in das Jahr 1932! Auf dem halben Weg nach Aurora in Oregon liegt Montana, und dort leben auch heute noch die Hutterer, zum Beispiel in der Kolonie North Harlem bei Havre an der kanadischen Grenze. Diese Kolonien konnte Nordhoff im Jahre 1874 noch nicht besuchen, denn in diesem Jahr wanderten die Hutterer erst aus Russland in die USA aus. Letzte Station der Reise auf den Spuren Utopias ist schließlich das Örtchen Aurora im Bundesstaat Oregon in der Nähe der Pazifikküste. Auch hier errichteten deutsche Siedler eine kommunistische Kolonie, die bis 1883 existierte.

Heute ist die Geschichte dieses anderen Amerika meist vergessen, zumindest in Deutschland. Obwohl in den USA in den 1960er-Jahren das Interesse an diesen sozialen Experimenten erneut erwachte und zu einer Vielzahl von akademischen englischsprachigen Publikationen führte, sind deutschsprachige Beiträge dazu eher dünn gesät. Amana zum Beispiel, obwohl eine der größten und langlebigsten kommunistischen Siedlungen und

heute ein regional sehr beliebtes Ziel bei Touristen, ist hierzulande nahezu unbekannt.

Dabei war schon zu Lebzeiten von Charles Nordhoff das Interesse an den utopischen Kolonien groß. Für jeden sozial interessierten Intellektuellen gehörte bei einer Amerikareise der Besuch der einen oder anderen Kolonie quasi zum Pflichtprogramm. Die Brook Farm wurde von den Schriftstellern Henry David Thoreau, Nathaniel Hawthorne und Ralph Waldo Emerson besucht, Economy von dem Grafen von Sachsen-Weimar und dem Nationalökonom Friedrich List. Nach New Harmony, der Vorgängersiedlung von Economy, kam der englische Sozialutopist Robert
10 Owen, der kurzerhand die Kolonie aufkaufte und dort selbst ein soziales Experiment begann. In Oneida stellte man sich auf den „Kommunentourismus“ ein und verkaufte warme Mahlzeiten und Erfrischungsgetränke. In deutschen Zeitschriften wie der *Gartenlaube* erschienen Berichte über die amerikanischen Kolonien, und Schriftsteller wie Karl Knortz lieferten dazu Reportagen. Auch Friedrich Engels war über diese Entwicklungen in Amerika durch die Presse gut informiert, wie sein Artikel „Beschreibung der in neuerer Zeit entstandenen und noch bestehenden kommunistischen Ansiedlungen“ im *Deutschen Bürgerbuch für 1845* bezeugt.²

Freilich, sein Urteil darüber, dass ohne die „religiösen Flauen“ kommunistische Gemeinschaften viel eher möglich seien, war ein krasses Fehlurteil: Nur die Kommunen mit religiöser Grundlage existierten längere Zeit, während ihre weltlich orientierten Gegenstücke, etwa die Fourierschen „Phalanxen“, oft nach wenigen Monaten wieder verschwanden.

So war Charles Nordhoff, als er 1874 seine Reise antrat, sich durchaus des speziellen Charakters der Siedlungen bewusst. Nordhoff (1830–1901) stammte aus Deutschland und kam 1835 als Fünfjähriger mit seiner Familie nach Amerika. Nach der Schule fuhr er

2 Marx-Engels-Werke, Band 2, Berlin 1974, S. 521 ff.

mehrere Jahre zur See, war auch bei der Navy. Ab 1853 arbeitete er als Journalist für verschiedene Zeitungen, darunter die New Yorker *Evening Post*. Als der 44-Jährige sich aufmachte, die verschiedenen Kolonien zu besuchen, ist das Reisen durch den „Wilden Westen“ aufgrund des Baus von Eisenbahnen bereits sehr viel einfacher geworden.

Nordhoff beschreibt die Siedlungen als kommunistische Siedlungen und ist sich dabei mit einer Vielzahl an Zeitgenossen einig. Freilich handelt es sich um einen urchristlichen Kommunismus jenseits der politischen Bedeutung, die Marx und später Lenin diesem als Gesellschaftstheorie und Gesellschaftsform geben. Bekanntlich bezeichnete der Marxismus diese sozialen Experimente des 19. Jahrhunderts in eher abwertender Weise als „utopischen Sozialismus“, der durch den „wissenschaftlichen Sozialismus“ überwunden werde. 11

Dabei sind die utopischen Kolonien kommunistischer, als es die Gesellschaften des „real existierenden Sozialismus“ im 20. Jahrhundert je werden.

Die Ökonomie der Kommunen

Zentraler Dreh- und Angelpunkt bei dieser Form des Zusammenlebens ist die grundsätzliche Frage nach dem Eigentum an Produktionsmitteln. Und über diese verfügen die hier geschilderten Kommunen in Form von Grundbesitz, darunter landwirtschaftliche Flächen, und in Form von Werkstätten und Fabriken, Mühlen und Brauereien. Damit stellen die Siedler Produkte her, mit denen sie einerseits ihren eigenen Bedarf decken und andererseits Handel nach außen treiben. Die Herkunft dieser Produktionsmittel ist verschieden. Meist wird Land gekauft, indem die Emigranten ihr Geld zusammenlegen, das sie aus dem Verkauf ihrer Habe in der Heimat erhielten, aber es gibt auch Wohlhabende unter den Siedlern. Durch das Einbringen ihrer Vermögen in die kollektive Gesellschaft werden die sozialen Unterschiede eingeebnet.

Manchmal wird der Landkauf durch Kredit finanziert, etwa bei den Harmonisten; manchmal – wie bei den Shakern – bringen die zur neuen Glaubensgemeinschaft übergetretenen Familien den eigenen Grundbesitz mit ein. Eine wesentliche Voraussetzung für die Entstehung der utopischen Kommunen ist die offene Grenze nach Westen, wodurch immer wieder neues Land zu günstigen Preisen zur Verfügung steht – in Oregon wird den ersten Siedlern der Grund zeitweilig sogar geschenkt. Dies geschieht allerdings für den Preis der Vertreibung der indianischen Bevölkerung.

12 Ist so durch Landwirtschaft zunächst eine existenzielle Grundlage gegeben, geht der Aufbau von Produktionsstätten rasch vor sich – solange genügend Mitglieder mit den erforderlichen Berufen vorhanden sind: Zimmermänner, Maurer, Tischler, Schneider und dergleichen Handwerker mehr. Die eher intellektuell ausgerichtete Brook Farm scheiterte auch an einem Mangel an qualifizierten Handwerkern, so dass notwendige Arbeiten nach außen vergeben und damit bezahlt werden mussten.

Die Eigenarbeit nimmt in den Kommunen also einen wichtigen Stellenwert ein, die Mitglieder errichten selbst die ersten Blockhütten, dann Sägewerke, dann Mühlen und schließlich geziegelte Wohnhäuser. Man arbeitet für sich selbst wie in einer großen Familie und es bedarf keines Lohns. Und wie in einer Familie bedarf es auch innerhalb der Kommune keines Tauschmittels, man kommt also ohne Geld aus. Die Mitglieder werden von der Gemeinschaft mit den lebensnotwendigen Gütern und darüber hinaus versorgt: mit Essen und Kleidung, mit Unterkunft und medizinischer Versorgung, mit Bildung und Unterhaltung.

Für viele Besucher ist das Fehlen von Existenzangst ein wichtiges Merkmal des Lebens in den Kommunen, was sich auch in den Arbeitsbedingungen niederschlägt. Gearbeitet wird in der Regel nach eigenem Tempo ohne eine Stechuhr oder einen Aufseher im Nacken, der Arbeitstakt ist eher gemächlich, mit Blumenvasen und Lehnstühlen in den Werkstätten. Haben die Schneider

gerade nichts zu tun, helfen sie in der Landwirtschaft aus. Und die Landarbeiter sind im Winter in den Werkstätten tätig. Allerdings greifen fast alle Kommunen, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß, auf Lohnarbeiter von außen zurück, die zwar in den Kolonien leben, aber eine eigene Klasse für sich bilden.

Gemeinsame Merkmale

Der charismatische Führer, der als mehr oder weniger unangefochtener Patriarch die Geschicke der Kommune lenkt, ist eines der gemeinsamen Merkmale. Das gilt etwa für John Humphrey Noyes in Oneida, für Georg Rapp in Economy, für Josef Bäume- 13
ler in Zoar und für Wilhelm Keil in Aurora. Doch manchmal, wie bei den Shakern, übernehmen die Führungsrolle auch Frauen, und andere Kommunen funktionieren auch ohne charismatischen Führer, was etwa für Amana und die Hutterer gilt. Ähnlich unterschiedlich ist die Ausprägung demokratischer Strukturen. Diese fehlen bei den Shakern vollständig und sind bei den Hutterern nur auf die Männer beschränkt, während etwa in Amana und Zoar auch die Frauen die Ältesten wählen. Die große Spaltung der Harmonisten 1832 und die Angriffe gegen Noyes am Ende von Oneida zeigen allerdings auch, dass der Führungsanspruch der Patriarchen immer wieder erneuert werden musste.

Sehr unterschiedlich ist auch die Einstellung der verschiedenen Kommunen zu Sexualität und Ehe. Die Shaker und die Harmonisten verbannen beides völlig aus ihrem Leben. Während aber die Harmonisten noch in traditionellen Familien zusammenleben, bilden die Shaker eine neue Form der Geschlechtertrennung unter dem Dach einer Großfamilie heraus. Demgegenüber bleibt in Zoar, Aurora und bei den Hutterern die traditionelle Familie bestehen, bei Letzteren allerdings zu Familiengruppen zusammengefasst. Die wohl ungewöhnlichste Form der Beziehung zwischen den Geschlechtern praktizierte man in Oneida. Ähnlich wie bei den Shakern wurde die Kleinfamilie zugunsten einer Großfamilie

aufgelöst. Allerdings mit dem erheblichen Unterschied, dass es in Oneida um freie Liebe, also um freie sexuelle Kontakte zwischen den Mitgliedern, ging – der totale sexuelle Gegenentwurf zu den enthaltsam lebenden Shakern.

Abgeleitet sind diese unterschiedlichen Einstellungen zu Ehe und Sexualität aus den jeweiligen religiösen Ausrichtungen. Die ist bei den deutschen Auswanderern in Zoar, Amana, Aurora und Economy geprägt durch ihren pietistischen Hintergrund, bei den Hutterern durch ihre Abstammung aus der Täuferbewegung. Demgegenüber glauben die Perfektionisten von Oneida und auch die Shaker an ein Leben ohne Sünde auch auf Erden. Gemeinsam ist ihnen die Orientierung auf das Jenseits und die Ablehnung des Weltlichen, man glaubt allgemein, das Ende sei nah und bald werde das Tausendjährige Reich Christi auf Erden beginnen. Interessanterweise führt diese Orientierung auf das Jenseits zu wirtschaftlichem Wohlstand im Diesseits und zu kommunitaristischen oder kommunistischen Formen des Zusammenlebens.

Kollektiv und Individuum

Das Leben in den Kommunen erfordert eine Anpassung an die Gruppe und ein Zurückstellen individueller Wünsche, Egozentriker sind dort eher am falschen Platz. Pietistische Moral und zu Beginn auch die schiere Notwendigkeit des Überlebens verbannten Regungen wie Selbstsucht, Eitelkeit und Habsucht aus dem Alltagsleben und fördern andererseits den Dienst an der Gemeinschaft, Selbstlosigkeit und Nächstenliebe. Richtschnur der Moral ist die (jeweilige) Orientierung am Göttlichen und die Geringschätzung der Welt. Prinzipien der Familie wie gegenseitige Hilfe und Pflege werden auf das Kollektiv übertragen.

Dass sich die Mitglieder der Kommunen über lange Zeit freiwillig diesen Regelungen unterwerfen und dies auch angesichts einer mit scheinbar großen Freiheiten lockenden umgebenden Gesellschaft, ist bemerkenswert.

Die amerikanische Soziologin Rosabeth Moss Kanter formuliert 1972 gemeinsame Grundzüge der erfolgreichen Kommunen.³ In den Mittelpunkt stellt sie dabei den Begriff der Zustimmung oder des Bekenntnisses (englisch: *commitment*). Anders als in der sie umgebenden Mehrheitsgesellschaft und anders als auch im „real existierenden Sozialismus“ ist die Mitgliedschaft in den Kommunen freiwillig. Das heißt, die Kommunen müssen mit der Großgesellschaft konkurrieren, sie müssen ihren Mitgliedern etwas bieten, das sie „draußen“ nicht finden und sie müssen ein Gleichgewicht zwischen Nehmen – den Anforderungen an die Mitglieder – und Geben – dem, was die Mitglieder dafür erhalten – herstellen. Das Bekenntnis zur Kommune beruht auf einer gelungenen Verbindung zwischen den Interessen des Einzelnen und den Interessen der Gruppe. Kanter unterscheidet eine Reihe von Mechanismen der Zustimmung. Dazu gehört das „Opfer“ als Preis der Mitgliedschaft in Form des Verzichts etwa auf Alkohol, Tabak, Sex, oder Luxus. Dazu gehört auch die unumkehrbare „Investition“ des eigenen Vermögens, von Zeit und Arbeitskraft sowie der Verzicht auf Bindungen und Kontakte nach „draußen“. Eine wichtige Rolle spielt auch die Herstellung von Gemeinschaft etwa durch Rituale und reguläre Gruppenkontakte (wie den Gottesdienst), und zum Einverständnis gehört auch das Bekenntnis der eigenen Sünden und die Reue. Schließlich findet sich in den erfolgreichen Kommunen jeweils das Moment der Erhabenheit beziehungsweise der Transzendenz, also eine religiöse Lehre, die oft mit einer charismatischen Führung verbunden ist. Diese Merkmale, so Kanter, würden die erfolgreichen Kommunen des 19. Jahrhunderts in den USA von den gescheiterten Kommunen unterscheiden.

15

Die Soziologin erwähnt auch die Zurückdrängung des Individuellen zugunsten des Kollektivs. Doch wäre es falsch, die Kom-

3 Kanter, R. M.: *Commitment and Community. Communes and Utopias in Sociological Perspective*. Cambridge 1972.